

# Fastenhirtenbrief 2005

Liebe Schwestern und Brüder im Erzbistum Bamberg!

## 1. „Seht doch auf Eure Berufung!“ (1 Kor 1,26)

Mit diesen Worten fordert der Apostel Paulus die Christen in Korinth auf, sich daran zu erinnern, dass sie Berufene sind. Es ist nicht die einzige Aufforderung im Neuen Testament, über die Berufung nachzudenken. Oft erinnern Paulus und die anderen Apostel daran, dass die Gläubigen sich als von Gott Berufene verstehen sollen. So schreibt der 1. Petrusbrief: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“ (1 Petr 2,9). Unsere Berufung ist eine dreifache: nämlich zum Menschsein, zum Christsein und zum Lebensstand sowie Beruf. Wer diese Berufung erkennt, der findet den Sinn des Daseins und erahnt die „Fülle des Lebens“, von der Jesus spricht, wenn er sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

## 2. Berufung in der Bibel

Das Wort „Berufung“ spielt in der Bibel eine zentrale Rolle. Man kann sagen: Ruf und Berufung bilden die Grundlage für alle Aussagen über das Mensch- und Christsein sowie über Lebensstand und Beruf. Schon Erde und Himmel, Boden und Raum allen Lebens, werden durch Gottes Wort ins Dasein gerufen. Die Schöpfungsgeschichten der Genesis berichten, dass „Gott sprach“ (Gen 1 und 2); durch Sein Wort entsteht die gesamte Schöpfung. Paulus erinnert die Gläubigen in Rom daran, wenn er schreibt: dass der Gott unseres Glaubens „das, was nicht ist, ins Dasein ruft“ (vgl. Röm 4,17). Auch alle Menschen und jeder Einzelne sind durch Gottes Ruf geschaffen! Der Prophet Jesaja bekennt, dass Gott „von Anfang an die Generationen ins Dasein rief“ (vgl. Jes 41,4). Bezüglich jedes einzelnen Menschen legt er Gott in den Mund: „Ich habe Dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes 43,1). Jeder Mensch erkennt durch seine Berufung auch, was er bedeutet. Selbst Jesus erfährt bei seiner Taufe durch die Stimme aus dem Himmel, wer er ist: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (Mt 3,17).

Was Jesus Christus für uns Menschen sein soll, wird vom Evangelisten Johannes einfach in dem Begriff „Wort“ zusammengefasst. ER ist das Wort Gottes, das uns Menschen ruft und beruft (vgl. Joh 1). Das öffentliche Wirken Jesu beginnt deshalb damit, dass ER Menschen in seine Nachfolge ruft. Zuerst beruft er Petrus und seinen Bruder Andreas, Jakobus und Johannes (vgl. Mt 4,18-22) und dann die „Zwölf“ (vgl. Mt 10,1-4). Ebenfalls sind Frauen in die Gemeinschaft Jesu berufen – Maria Magdalena, die „Apostelin der Apostel“ war eine von ihnen (Lk 8,1-3). Jesus ruft zwar auch „fromme“ Menschen, aber vorzüglich Sünder in seine Gefolgschaft. Denen, die ihn dafür kritisieren, sagt er: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten“ (Mt 9,13).

Auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt setzt der erhöhte Christus die Berufungen fort. So stürzt Saulus vor Damaskus zu Boden, weil eine Stimme aus dem Himmel ihn ruft: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich“ (Apg 9,4). Auch zum „Apostel der Völker“ wird er berufen, so steht es im 13. Kapitel der Apostelgeschichte. Paulus bezeichnet sich in jedem Brief als Berufener: „Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel“ (1 Kor 1,1). Berufung bedeutet immer Ruf in die Gemeinschaft mit Christus und in die Gemeinschaft der Mitchristen, in die Kirche. Das meint Paulus, wenn er der Gemeinde in Korinth schreibt: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ (1 Kor 1,9). Dann fährt er fort: „Ich ermahne euch aber, Brüder (und Schwestern) im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid einmütig, und duldet keine Spaltung unter euch; seid eines Sinnes und einer Meinung“ (1 Kor 1,10). Das Bewusstsein, dass Christ- und Kirchesein aus Berufung entstehen, ist der Grund dafür, dass die Kirche sich als „Ekklesia“, Gemeinschaft der Berufenen, bezeichnet.

Die Bibel verkündet auch, dass jeder Lebensstand und Beruf Berufung sind, wenn sie im Lichte Gottes gesehen werden. So dürfen Ehepartner und Familie sich als füreinander Berufene verstehen. Auch die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen erfolgt durch Berufung. Ebenso kann jeder Beruf als Mitarbeit am Wirken Gottes zur Vollendung der Schöpfung verstanden werden. „Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen“ (Kol 3,23), so fordert der Kolosserbrief. Ganz besonders gilt dies für den Priester- und Ordensberuf, die für Kirche und Welt „unersetzliche Bedeutung“ haben (vgl. Pastoralplan, Den Aufbruch wagen – heute, S. 47).

## 3. Über Berufung nachdenken – die eigene Berufung erspüren

Liebe Schwestern und Brüder!

„Seht doch auf eure Berufung“ (1 Kor 1,26)! Ich möchte Sie bitten, in den Tagen der Fastenzeit auf Entdeckungsfahrt zu gehen nach Ihrer ganz persönlichen Berufung als Mensch, als Christ und zu Ihrem Lebensstand sowie Beruf. Vor allem Euch, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, möchte ich einladen, im „Jahr der Jugend“ Eure Berufung neu oder tiefer zu entdecken. Hört dazu in Euch hinein. Nehmt Euch Zeit, gönnt Euch Stille, Besinnung, Gebet und gute Gespräche. Sie alle, liebe Mitchristen, möchte ich ermuntern, sich in der kommenden Zeit bis Ostern zu fragen: Woher komme ich, wer hat mich in diese Welt hineingerufen, zu was bin ich als Mensch geboren? Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei diesem Nachdenken zur Überzeugung gelangen: der gute Gott hat mich in seiner Weisheit und Liebe geschaffen; IHM bin ich ganz persönlich bekannt und wichtig; ER liebt mich und hat mich für das ewige Leben bestimmt. Wenn Sie das spüren, dann wird Ihr Leben Sinn und Tiefe bekommen, innere Zufriedenheit und Glück wird Sie erfüllen. Der bedeutende Theologe, Thomas von Aquin, hat die Aussage getroffen: „Gott hat alle Menschen um der Glückseligkeit willen geschaffen.“ Ja, wir alle sind zum Glückhsein berufen! Beim Nachdenken über Ihre Berufung werden Sie auch Ihre Talente und Gaben erkennen, die Gott in seiner Weisheit Ihnen geschenkt hat: in Ihrem Leib, in Ihrem Geist, in Ihrer Seele und in Ihrer Beziehungsfähigkeit. Sie werden sicher auch Grenzen, Schwächen und Mängel feststellen; aber auch sie haben einen Sinn im Plan Gottes. In einem der „Tagesgebete zur Auswahl“ für die Eucharistie heißt es:

Gott.

Du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.

Keinem gabst du alles – und keinem nichts.

Jedem gibst du einen Teil.

Hilf uns,

dass wir.....,

einander dienen mit dem,

was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.

Im Hinhorchen auf Ihre Berufung werden Sie auch das wunderbare Geschenk des Glaubens tiefer wahrnehmen. Gott hat Sie ganz persönlich berufen, an IHN zu glauben, IHM zu vertrauen, Beziehung zu IHM zu pflegen. Gott hat Sie berufen zum Gebet, zum Gottesdienst, zum Dialog mit IHM. In der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, „Die Kirche in der Welt von heute“, heißt es: „Ein besonderer Wesenszug der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen“ (Nr. 19). Dabei ist die Gemeinschaft der Mitchristen in der Kirche von tragender Bedeutung. In und mit der Kirche, ‚erkennen wir den guten Gott und reden von IHM, feiern IHN in den Gottesdiensten und übersetzen IHN in Taten der Liebe‘; so ist es in der Einleitung unseres Pastoralplanes „Den Aufbruch wagen – heute“ zu lesen (vgl. S. 7). Die Kirche, die wir alle bilden, bestärkt uns im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Beim Erkennen der Berufung zum Christsein werden Sie, liebe Schwestern und Brüder, auch, wie von selbst, den „inneren Drang“ verspüren, diesen Glauben weiterzugeben: Auch die „anderen“ sollen den guten Gott und die Frohe Botschaft Christi kennen lernen. Sie werden entdecken, dass Sie zum „missionarischen Christsein“ in Ihrer Umgebung und weltweit berufen sind. Das Nachdenken über Ihre Berufung wird Sie auch dankbar erkennen lassen, dass Sie ein „Gewissen“ haben. „Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist,“ (GS Nr. 16) schreibt die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Mensch ist also nicht zum Nichtwissen (Agnostizismus) verdammt. Er ist nicht der Meinung der anderen im privaten und öffentlichen Leben ausgeliefert und auch nicht seinen eigenen schwankenden Erkenntnissen und Gefühlen. In seinem Innern kann er mit seinem Schöpfer und Herrn sprechen. So empfängt er das notwendige Wissen über Gott, die Welt und sein eigenes Leben. Er kann Gut und Böse unterscheiden.

Im Nachdenken über Ihre Berufung werden Sie auch Ihren Lebensstand und Ihren Beruf als Berufung erkennen. Dadurch werden Sie mit Dank darüber erfüllt werden, dass Gott Sie zu diesem ganz speziellen Leben bestimmt hat. Das ist sicher nicht für jeden von Ihnen ohne weiteres nachvollziehbar. Besonders wenn Sie derzeit unzufrieden mit Ihrem Stand und Beruf sind oder keine Ehe, Familie oder Beruf haben. Denken Sie trotzdem über Ihre Berufung nach. Das kann Ihnen neue Perspektiven eröffnen. Die Erkenntnis, dass Ihre Ehe und Familie oder Ihre Ehelosigkeit nicht Zufall oder Schicksal und auch nicht selbstgemacht sind, sondern dass Sie von Gott dazu berufen sind, wird Ihnen Mut und

Energie geben, etwas aus Ihrem Stand und Beruf für sich, für Ihre Mitmenschen und zur Ehre Gottes zu machen. Sie werden daraus auch die Kraft schöpfen, in schweren Situationen und Krisen durchzuhalten. Auch Ihre Leiden werden Sie dann als Berufung verstehen. Sie dürfen an den Leiden Christi zur Erlösung der Welt teilhaben, wie es im Kolosserbrief ausgedrückt ist (vgl. Kol 1,24). Und nicht zuletzt werden Sie auch den Tod als Berufung begreifen, nämlich als Ruf Gottes, ins unvergängliche ewige Leben einzugehen.

#### **4. Kehrt um und glaubt an das Evangelium**

Liebe Schwestern und Brüder! Die Fastenzeit ist dazu da, umzukehren und an das Evangelium zu glauben. Das Evangelium Christi enthält die Frohe Botschaft für jeden, dass er ein Berufener ist. Werden Sie still, besinnen Sie sich, erkennen Sie Sinn und Ziel Ihres Lebens. Nutzen Sie die Fastenzeit! Denken Sie persönlich über Ihre Berufung zum Mensch – und Christsein sowie zu Ihrem Lebensstand und Beruf nach. Sprechen Sie auch in der Familie und im Freundeskreis über dieses Thema. Auch die Pfarrgemeinderäte, die Vereine, besonders die Jugendverbände möchte ich ermuntern, über die Berufung zu sprechen. Die Eltern und Erwachsenen bitte ich, den Jugendlichen zu helfen, ihre Berufung zu entdecken und zu verwirklichen, besonders, wenn es sich um den Priester- und Ordensberuf handelt. Als Anregung für Ihr Nachdenken und Ihre Gespräche kann Ihnen auch der Abschnitt „Alle sind berufen– Berufe der Kirche – Kultur der Berufungen“, in unserem Pastoralplan „Den Aufbruch wagen – heute“, dienen (S. 36-38). Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Fastenzeit, die Ihnen den Sinn Ihres Lebens tiefer erschließt. Mögen Sie spüren, dass Gott Sie durch und mit Jesus Christus zur Fülle des Lebens berufen hat, der zu Ihnen spricht: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Dazu erbitte ich Ihnen den Segen Gottes, des gütigen Vaters, des menschenfreundlichen Sohnes und des liebevollen Heiligen Geistes.

Bamberg, 13.02.2005

Ihr Erzbischof

Dr. Ludwig Schick  
Erzbischof von Bamberg